



Montag, am 16. März 1829.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. F. Winkler [Ed. Hell.]

Erinnerungen aus der Kindheit.

Von

Wilhelm Waiblinger.

Es giebt gewisse Jahre, ich meine die Zeit der gewaltsamen Entwicklung, wo sich unser Charakter, unsere ganze eigenthümliche Art und Weise unter heftigen und gefährlichen Stürmen, Ungewittern und Erdbeben festgründet, und in diesen Jahren ist man am wenigsten fähig, sich in die ferne Welt der Kindheit zurückzuträumen und zu fühlen. Es giebt der rauhen Stöße von allen Seiten, der Aufregungen zu viele, alle unsere Kräfte sind in zu brausendem Gähren, wir sind noch zu sehr im Werden, sind auch zu übermüthig und haben den Kopf zu voll von Entwürfen, als daß wir uns dahin versetzen möchten oder könnten, wo das wilde stürmende Wesen von Geist und Trieb, von Gedanke und Empfindung, das sich nun erschütternd äußern will, noch im ahnungsvollen Schlummer lag. Ist man aber über diese Zeit hinaus, so kommt auch unsere schlichte, einfache Kindheit wieder, wird uns klar und verständlich, theuer und lieb, und ihre kleinsten, harmlosesten Freuden und Leiden treten uns nahe.

Sey es nun Gott gedankt, daß wir jenem tumultuarischen Entwicklungsprozeß glücklich entgangen sind. Zwar keine Freuden, zwar weder Vertrauen, noch Glauben, noch sonderliche Achtung vor dem verdorbenen Menschengeschlechte, aber doch wenigstens uns selbst in's Sichere hinüber geflüchtet haben. Wer wollte es

uns daher verwehren, wenn wir uns einmal ein Paar freie, müßige Stunden nehmen, die große rauschende Welt, die sich um uns bewegt, die Gefahren, in denen wir schweben, die Leiden, die uns plagen, die tausendfachen Pläne, die uns beunruhigen, Gegenwart und Zukunft vergessen und uns mit einer Behaglichkeit, die uns noch selten zu Theil geworden, mit einer in der That glücklichen und fast ungetrübten Vergangenheit beschäftigen. Höre mir darum zu, lieber Leser, ich verspreche, Dich nicht zu langweilen, sondern recht erträglich zu unterhalten, so gut ich's nur vermag; ich erzähle Dir zwar von keinen außerordentlichen Weltereignissen, von keinen Sonnensfinsternissen, Erdbeben, Feuerzeichen und Kometen, welche am Tage meiner Geburt am Himmel erschienen sind, aber eben, weil sich derlei ungeheuerere Dinge mit meinem Wissen sich nicht zugetragen, hoffe ich, Dir näher und verständlicher zu seyn und Dich mit meinen kurzen und einfachen Darstellungen in Dein eigenes glückliches Leben zurückzuführen. Die Kindheit ist ja doch sehr allgemein, wir sind uns ziemlich ähnlich, so lange wir uns noch nicht zu regen, zu bilden, zu sondern, zu entwickeln angefangen, und so sehr mein schlimmes Geschick und meine wunderliche Natur mich jetzt von Dir unterscheiden mögen, so wirst Du doch finden, daß wir als Kinder uns gleich sahen, wie ein Ei dem andern. Freilich alle Eier werden nicht ausgebrütet, bringen nichts Lebendiges auf die Welt, sind nicht erzeugend und schöpferisch. Allein wo wollte man auch mit alle

den Hühnern hin? und wie nützlich sind uns die vielen Eier, die wir zu unserm Bedürfnis auf so vielfache Art verwenden. Das unterscheidet nun freilich bald den einen vom andern, aber, wie gesagt, in jenen holden Schlummertagen noch nicht. Du darfst nicht fürchten, lieber Leser, daß ich Dir zu viel von mir sage, und Dir jede Ohrfeige beschreibe, die ich von meinem Lehrer bekam, wenn ich mit dem Indicativ construirte. Dazu habe ich weder Zeit noch Lust. Es ist wahr, ich könnte manch gemeinnütziges Wort über dies und jenes, über so viele Dinge sagen, welche in irgend einer wichtigen Beziehung zu Jugend und Erziehung stehen; ich könnte manchen Vätern und manchen Söhnen erkleckliche Lehren geben. Allein zum Pädagogen bin ich nicht gemacht, und ich habe jetzt nicht im Sinn, Chorhemd' und Ueberschlag anzuziehen und Kinderlehre zu halten, sondern mir eine ruhige und vergnügte Stunde mit leichter Erinnerung an das Vergangene zu machen. Daß ich diese meine Unterhaltung so geradezu mit Dir, mein Leser, anhebe, hat nicht zum Grunde, daß ich etwa glauben möchte, ich sei etwas Besonderes. Im Gegentheil spreche ich ja von der Zeit, wo an eine Eitelkeit und ungebührliche Anmaßung gar nicht zu denken ist, und es freut mich ja gerade das am meisten, daß ich von einem Gegenstande rede, der uns allesammt zu Brüdern macht. Vielmehr ist es die Abgeschlossenheit von mitfühlenden Menschen und der Mangel an erträglichen Freunden, der mich dazu ermuntert. Sodann erscheinst Du mir, mein Leser, wie ein hundertfaches Echo, das mir meine einfache Stimme unzählige Mal zurückgeben wird, wenn anders meine Stimme stark und kräftig genug ist. Und so komm denn und höre mich an: ich will Dich in meine Kindheit, wie in einen Garten führen; ich zeige Dir darin viele Blumen und Blüthen, hoffnungsvolle Pflanzen und Sinnvolles, Artiges und Angenehmes genug, zuweilen erfährst Du auch von Unkraut und schädlichen Dingen, aber ich will Dir doch nur einen Blick über's Ganze geben und Dir verschweigen, welche Ursachen und Gründe, welche Folgen und Verhältnisse, welche Mühe und Arbeit, welche Anstrengung und Gefahr damit verbunden war. Mit einem Worte, Du sollst mir bloß einen Spaziergang hindurch machen, und weiter nichts.

Hätte es doch der Vorsehung gefallen mögen, meinen Großvater mütterlicher Seite länger in dieser Welt zu lassen, in der er so thätig und wirksam war, und für die er mich so weise heranzubilden angefangen hatte. Dieser hohe, ehrwürdige, feurige Mann, den ich

leider schon verlor, als ich kaum fünf Jahre alt war, erscheint mir heut zu Tage noch wie ein ernsther Zauberer, an dessen Hand ich die ersten Schritte in dieses Leben that, ja ich bin oft geneigt, weil er denn doch ein Geistlicher war, mich eines biblischen Bildes zu bedienen und mir ihn wie den Schöpfer in Menschengestalt vorzustellen, mit dem ich die ersten schuldslosen Jahre in einem wahren Eden umgehen durfte, der mein Vater, mein Lehrer, mein Vorbild war und mit seinem reifen, überwiegenden Geiste der kleinen Kreatur die erste Richtung zum Guten und Schönen gab. Es kann mir der Gedanke nicht aus der Einbildungskraft kommen, daß ich in seinem Hause, in seinen Gärten, in seinen ländlichen Umgebungen wie in einem Paradiese lebte, und es ist ein unsaglich süßer und geheimnisvoller Duft, ein lieblicher, reiner Rosenschein über jene Tage gebreitet, durch den alle Gegenstände verzaubert werden und nur in schwachen, dämmernden Umrissen durchscheinen. Wenn er, dessen männlich erhabene Gestalt mir noch auß's lebendigste vor Augen schwebt, bemüht war, mit freundlichem Umgang, mit unterhaltenden Lehren mir gleichsam spielend die noch schlummernden Seelenkräfte zu wecken, wenn er die Kunst verstand, eine brennende Lern- und Wissbegier in mir zu erregen, und diese nur zur Belehrung zu befriedigen, so daß mir die Arbeit zum Genuß, zum Entzücken wurde, wenn er den Menschen genug kannte, um zuerst auf die niederen Vermögen zu wirken, die im Knaben am zeitigsten hervortreten, und meiner in frühester Jugend schon wachen Phantasie Nahrung zu geben, aber für diese Nahrung eben das Nützlichste, Beste, Trefflichste wählte und jener Phantasie die Richtung zum Edelsten und Würdigsten gab, die Welt des Guten und Sittlichen in verständlichen angenehmen Erzählungen einhüllte, während dem er mich dabei lesen und schreiben lehrte, mein Gedächtnis schärfte und mir alles im Spiel beibrachte, was sonst nur so traurig und verkehrt durch Schläge eingetrieben wird, wenn er nicht mit abgezogenen Begriffen, mit abstrakten Regeln und Sätzen anfing, sondern das lebendige Beispiel, die anschauliche Wahrheit und Erfahrung mir vor das Auge stellte, wenn er auf diese Weise die beste und folgereichste Methode befolgte, die man nur bei der Erziehung anwenden kann, so war es die Großmutter, welche, obwohl nur Stiefmutter meiner Mutter, dennoch eine unbegrenzte Liebe für den einzigen Enkel hatte, der ihr zugleich den Mangel eines eigenen Kindes ersetzen sollte. Diese Frau hatte einen sonderbaren Charakter, und wie sie

dann lange in abgeschiedener Zurückgezogenheit gelebt und erst spät bei vorgerücktem Alter sich verheirathet, so hatte sie eine Menge Sonderbarkeiten angenommen, und besonders eine entschiedene Liebe für Bilder und Malerei, Bücher und Schriften war es, was sie auszeichnete und womit sie denn auch meine Phantasie erhitze, indem sie mir die wunderlichste Bilderwelt täglich aus ihren geheimnißvollen Schränken hervorzauberte. Es waren meist die abentheuerlichsten Dinge, die ihr gefielen, sie hatte ein großes riesenhaftes Buch, worin sie mich aber nur zuweilen blicken ließ, und worin sie mir die seltsamsten Erscheinungen der Natur und ihrer Elemente, die ganze Welt der Sterne und der Planeten und eine Menge ausgemessener Kometen abgebildet zeigte. Dieses Buch gewann für mich nach und nach etwas schauerlich Anziehendes und die Großmama ließ nicht ab, mir diese Eindrücke durch Erklärungen und Erzählungen von jenen Naturwundern zu erhöhen und zu steigern. Sie wußte eine Unzahl Geschichtchen, die alle ihren abentheuerlichen Charakter trugen, und ich durfte sie alle nach und nach erfahren. Wiewohl der Großvater diesem Spiele ungern zusah und die Alte zuweilen darüber schalt, so hörten diese Unterhaltungen doch nicht auf und erhielten durch die Verheimlichung, mit der sie nun getrieben wurden, nur einen höheren Reiz. Ja, die Großmama war so kindisch für Spielereien und Bildwerke eingenommen, daß sie eine Menge mechanischer Arbeiten hatte, daß sie ein ganzes Bergwerk in einer Glasglocke mit hölzernen Figuren bewegte, daß sie ein Schattenspiel zuweilen hervor nahm und gar einen großen Suckkasten kaufte, worin sie in magischer Beleuchtung die märchenhafteste Feenwelt, die Wunder fernere Gegenden und Städte, die erstaunenswerthen Ansichten von Rom, die großen Schauspiele der Gebirge und des Meeres an mir vorüber gehen ließ. — So wechselte sie auch Briefchen mit mir, worin die launigsten Dinge ausgemacht wurden, und worauf ich die Antworten unter den Blumen im Garten suchen mußte.

Der Großvater hingegen war einzig darauf bedacht, eine ernstere Wißbegierde in mir zu erhalten, und hatte mich auch schon vor dem fünften Jahre dahin gebracht, daß ich fertig las und schrieb, und Salzmann's moralisches Elementarbuch, das er von der Herzogin Franziska, deren Beichtvater er war, einmal zum Geschenk erhalten hatte und das mit etlich und siebenzig Kupferstichen ausgestattet war, buchstäblich aus-

wendig wußte, und wenn benachbarte Pfarrherren und Collegen, Verwandte und Bekannte kamen, zum innigsten Behagen meines Großvaters und zum Erstaunen der andern Zuhörer mit großem Ernst vorzutragen geheißen wurde.

Als ich kurz vor dem Tode des ehrwürdigen Alten in Et — einem Freunde von ihm und einem Verehrer seiner Lehrmethode in die Schule gegeben wurde, war ich so trefflich mit Kenntnissen ausgestattet, und so vielseitig und lebendig aufgeweckt, daß mich die Lehrer allen meinen Gespielen und Genossen vorzogen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Z w e i s y l b l e r.

Nulla est tanta humilitas, quae dulcedine gloriae non tangatur.

Valerius Max.

D i e E i n s.

Nichts sucht und schätzt so sehr
Der Jüngstgebor'nen Heer
Als mich! Ich bin bereit,
Mit großer Mildigkeit
Die Mädchen wie die Knaben
Und selbst das Thier zu laben.
Durch Schläge werd' ich fest
Bis auf geringen Rest;
Und vielfach dien' ich noch
Dem Bäcker wie dem Koch.

D i e Z w e i.

Ich, weit mehr rauh als mild,
Verschöne manches Bild
Und manches Angesicht,
Das Kraft und Muth verspricht.
Nur mögt Ihr nicht mich schauen
An Kindern und an Frauen.
Ihr streckt mit Waffenmacht
Mich, wehrlos, unbewacht,
In oft erneuter Schlacht
Wohl schonungslos darnieder;
Stets rüft' ich meine Glieder
Mit neuer Stärke wieder!

E i n s u n d Z w e i.

Das Kind hat dann mich nur,
Trägt Zwei von Eins die Spur.
Dem Jüngling bin ich eigen;
Doch darf ich nicht verschweigen:
Ich bin er selbst sogar,
Wenn er zur Männerschar
Als Prahler sich gefellt,
Die Brust von Stolz geschwellt.
Und meine Heldenthaten?
Die lassen sich — errathen!!

Trautschold.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannover'sche Chronik.

[Fortsetzung.]

Nelson ist jetzt mehrere Male auf der Kriegsbanklei, selbst in Gegenwart des hochherzigen Generalgouverneurs, unseres Herzogs von Cambridge, verhört worden, und man zweifelt nicht an einem glücklichen Resultat für ihn, dem der schroffe Wechsel des Schicksals eben so seltsam erscheinen möchte, wie im arabischen Märchen dem Trinker die eintägige Kalifenwürde, zu der ihn die Laune des originellen Harun al Raschid erhob; jedoch wird sein Glück hoffentlich länger dauern, als der Traum jenes armen, getäuschten Morgenländers.

Ein anderes tragisch-komisches Ereigniß bestand in der beinahe vollzogenen Beerdigung eines leeren Sarges. Auf dem Stadthospital verstarb ein Kunstgefelle. Seine Mitgesellen wollten sich das Trägeramt nicht nehmen lassen, zechten jedoch am Morgen des Begräbnisses in einer Schenke sehr stark, eilten dann in das Lazareth, hoben ohne weitere Umstände Bahre und Sarg, welche sie auf dem Vorplatze fanden, auf die Schultern und marschirten damit ab, dem Thore zu. Der Gestorbene hatte an einer ansteckenden Krankheit gelitten und sollte darum auf Befehl des Hospitalarztes erst am Begräbnismorgen aus seinem abgeschlossenen Kabinet in den schwarzen Kasten gelegt werden. Es kostete Mühe, die sinken Träger mit dem leeren Sarge wiederum einzuholen, und sie mußten zur Strafe für ihre Uebereilung den Trauermarsch zwei Mal machen, und wurden nicht wenig ausgelacht.

Im Theater froren die Kunstfreunde pro patria, und die böse Zugluft blies manchen Sänger um und störte das Repertoire gar häufig.

Am ersten Jänner feierte den Tag ein neues Lustspiel: Abenteuer in der Neujahrnacht (nicht Abenteuer!), oder die beiden Nachtwächter, nach Schöcke's netter Erzählung bearbeitet von Gerle. Das Stück ist nicht ohne komische Situation und unterhält sicher, wenn von den Darstellern ihm sein Recht geschieht. Das geschah aber nicht, denn die lebendige Bewegung, das rasche Fortlaufen der Scenen, das drängende Incinanderspiel fehlte zu sichtlich. Der Souffleur spielte zu auffallend mit, die Maskeraden-Scenen stockten oft wie ein Wagen mit eingefrorenen Rädern, und die vornehme Welt, in welche sich der Nachtwächter verirrt, erschien im Ganzen nicht vornehm genug. Herr Volkmar, der arme Philipp Stark, führte manche Scene recht gut durch, doch trat er vielfach wohl zu edel und fest auf, wo Schlichtheit und bürgerliche Treuherzigkeit als Gegensatz nöthig wurde. Sein Kötschen, Frau v. Holbein, stand fester in ihrer Parthie, und Herr Kazianer, der falsche gräfliche Nachtwächter, trieb sein Possenspiel recht humoristisch durch. Ein Maskenquartett mit Guitarenbegleitung, vom Concertmeister Maurer componirt, gewann allgemeinen Beifall.

In der Spontini'schen Vestalin, die unter den Opern sich schon längst die Eccellenza errang, leistete Dem. Groux über Erwartung Gutes, und bei fortschreitendem Fleiße wird diese junge Sängerin unserer Stadt, wo sie zuerst ihre Laufbahn begann, Ehre machen. Herr Nauser und Herr Grill als Licinius und Cinna waren den Dioscuren zu vergleichen,

unterstützten sich in schöner Eintracht und erhöhten wechselseitig den fremden Glanz durch den eigenen.

In dem Schiller'schen Schauerstücke: Kabale und Liebe gastirte Herr Stölzel. Dieser junge Mann eignet sich durch ein angenehmes Aeußere für das gewählte Fach, doch wird er das Schicksal des Icarus haben, er wird nach dem wunderlichen Ausdrücke der modernsten Kritik sich überfliegen, fährt er fort, da zu beginnen, wo Andere aufhören. Seinem Ferdinand fehlte die Freiheit und dadurch die Wärme. Die Leidenschaft auf höchster Potenz zeigt sich fesselloser, stürmischer und muß auch den Darsteller sichtlich ergriffen haben. Eine böse Angewohnheit ist in diesem jungen Künstler, das Vertauschen der Commata in Puncta; die Gefühlssprache wird dadurch gehemmt, schleppt und erkaltet. Frau v. Holbein darf die unglückliche Luise zu ihren Prunkrollen zählen; tiefe Empfindung und Zartheit charakterisiren sie überall. Vater Müller ist die beste Rolle des wackern Hans; er weiß wohl bürgerliche Gradheit von der Schlacke Gemeinheit zu reinigen, obgleich der Dichter selbst sein Bild nicht davon frei ließ. Mad. Grill wagt sich mit Glück in bedeutende Damenrollen; ist die Lady Milfort auch vielleicht noch etwas zu räthselvoll für die junge Künstlerin, fehlte auch die feine Mischung von Edelmut und Buhlerei, Herzensgefühl und Hofton, ein schwieriges Amalgam, so wurde doch keine Scene verdorben, und manche zeigte viel des Beifallwürdigen. Deutlichere Aussprache empfehlen wir jedoch; Schiller's üppigsprudelnder Phrasenquell reißt junge Gemüther leicht über die Besonnenheit hinaus. Herr Keller möchte vielleicht als Hofmarschall Kalb wenig glückliche Nebenbuhler finden, wenn auch das Gelächter, welches seine Gestaltung jedes Mal erregen muß, uns immer widerwärtig in diesem Trauerspieler erklingt und wie eine Hohnung tönet, welche der unmuthige, mit der Welt zerfallene junge Dichter selbst über seine Unglücklichen erschallen ließ. Herrn Struven's Wurm war ansprechend, jedoch hie und da zu derb, nicht geschliffen genug; als Beleg führen wir nur die Art an, in der er nach dem dictirten satanischen Briefe Luise seinen neuen Antrag machte und ihre Hand zu erhaschen strebte.

Aloise und Freischütz, und Fidelio, Hans Sachs, Graf Benjowsky und Gustav Wasa füllten das Abonnement aus als gute Wiederholungen. —

Neu waren: Die beiden Figaro, die wir gern besucht hätten, weil man sie als ein pikantes Gericht lobt, und die vier Temperamente mit ihren Anhängeln von Ziegler, die wir, trotz Keller's originellem Phlegmaticus, nicht wieder besuchen, da gar zu viel Stallfütterung und Vogelnester darin vorkommt, wir von der erstern nichts versüßen und längst über die Zeit weg sind, wo man den letztern mit Gefahr des Halses nachklettert. Die Vertheilung der Temperamente schien uns überdies, außer dem Herrn Keller, nicht an die rechten Repräsentanten gekommen zu seyn; wir hätten zum Repräsentanten des cholertischen den kräftigen Kazianer, des sanguinischen den herzigen Volkmar, des melancholischen den blonden, jungfräulichen Engellen ernannt, da vorzüglich Letzterer trotz der rabenschwarzen Perücke und des wilden französischen Backenbartes sichtlich nur ein Wüthrich par force blieb.

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von E. G. Ackermann in Dessau.)